

Füllung beschworener Pflicht in der von den russischen Truppen besetzten Stadt verblieben war, um den Armen und Unglücklichen beizustehen, man schleppte in Gefangenschaft den Reichsratsabgeordneten Spenuk, weil er den Russen ein Dorn im Auge war, da sie von ihm wußten, daß er ein unbedingt kaisertreuer Mann ist, den Hofrat Dr. v. Duzinkiewicz, weil er ein echt österreichischer und kaisertreuer Beamter, in hoher politischer Verwaltungsstellung bei der russischen Soldateska von vornherein versetzt war; den Staatsanwalt Lazarus, weil er als Vertreter der Staatshoheit nach Eid und Pflicht gegen fluchwürdigen, ehrlosen Landesverrat die Anklage erhoben hatte; den Journalisten Dr. Menczel endlich, weil man ihn als kaisertreuen, mutigen Publizisten unschädlich machen wollte. Ein mächtiger Zug allgemeinsten Teilnahmes ging da aber durch das ganze Vaterland. Tausende und Tausende Mitbürger haben an Euch gedacht und mit Euch mitgeföhlt. Einzelne aber haben für Euch gehandelt, so in nimmermüder Weise der Obmann des Bukowinaer ukrainischen Reichsrats- und Landtagsklubs Nikolai von Wassilko und der Obmann des Bukowinaer rumänischen Reichsratsklubs Reichsrats- und Landtagsabgeordneter Simionovic!

Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, auf Oesterreich und die Bukowina, das stürmischen Widerhall fand.

Nach ihm sprach der Abg. Semata in deutscher und ruthenischer Sprache namens der Bukowinaer ukrainischen Abgeordneten und Abg. Dr. Straucher in herzlicher Weise und in patriotischem Sinne namens des Czernowitzer Gemeinderates.

Die Ansprache Dr. Weiffelbergers.

Durch minutenlange Juruse am Sprechen verhindert, dankte Bürgermeister Doktor Weiffelberger zunächst im eigenen und im Namen seiner Schicksalsgenossen für den enthusiastischen Empfang, den er als den erhebedsten, eindruckreichsten Augenblick seines Lebens bezeichnete. Er stehe noch ganz, fuhr er fort, unter dem Eindruck des in Sibirien Erlebten und der plötzliche Umschwung, der in seinen seelischen Empfindungen eintrat, lasse ihm nicht die richtigen Worte finden. Er komme sich vor, wie in einer Wählerversammlung, der er „Rechenschaft“ über seinen Aufenthalt in Sibirien zu geben habe. (Heiterkeit.) Es genüge, wenn er sage, er habe Rußland 14 Monate lang genossen. Er habe immer aus der Lektüre ein eigenes Urteil über das Kulturniveau Rußlands gehabt, allein diese 14 Monate von dem Augenblick an, da er mitten in der Nacht aus seinem Bette weg verhaftet wurde, bis zu dem Augenblick, da er erfahren, daß er als Ausgetauschter frei sei, haben ihm bewiesen, wie blaß und hinter der Wirklichkeit zurückbleibend Vorstellungen aus der Theorie seien. Er habe Gelegenheit gehabt, russische Gefängnisse und Kerker der verschiedensten Systeme und Arten kennen zu lernen — es sei zweifellos, daß die Russen ihren ganzen Erfindungsgeist auf die Ausgestaltung in dieser Industrie verwenden — und er habe jedesmal von neuem erfahren, daß der Schrecken, mag er noch so arg sein, überboten werden könne. Er habe zweimal die Reise nach Sibirien und zurück unternommen, das einermal per Staffel, das heißt zu Fuß, das andermal in Viehwaggons mit betrunken, schrecklich aussehenden Verbrechern. Und schon als er sich frei glaubte, als er zur Heimkehr in die Heimat an der finnischen Grenze angelangt war, mußte er kehrt machen und zwei Monate lang zur Abwechslung in einem Petersburger Gefängnis zubringen.

Nun sei er frei. Er könne den Gedanken noch nicht voll empfinden. Er traue sich noch nicht, laut zu sprechen. Der Gedanke, wie er in einem russischen Gefängnis mit seinen Schicksalsgenossen Kaisers Geburtstag gefeiert habe, sei ihm noch zu sehr im Gedächtnis. Bei mattem Kerzenlicht, die Köpfe aneinandergerückt, still und verstohlen sei er im Gefängnis neben seinen Schicksalsgenossen gesessen, mit den Gedanken in der Heimat bei seinen Oesterreichern. Still, mit unterdrückter Stimme, damit es niemand von Unberufenen höre, habe Hofrat Duzinkiewicz den Kaisertoast gesprochen. Jetzt sei er frei, jetzt dürfe er laut rufen: „Unser Kaiser lebe hoch!“ Unter stürmischen Hoch-

rufen auf den Monarchen endete die Empfangsfeierlichkeit.

Dr. Weiffelberger wurde von Studenten auf die Schultern gehoben und durch die Halle bis auf den Platz vor dem Bahnhof getragen. In dem Gedränge gelang es ihm und seinen Gefährten dann, sich denn weiteren Rundgebungen zu entziehen. In einem Straßenbahnwagen fuhren die Herren in die Stadt.

Die befreiten Geiseln werden sich mehrere Tage in Wien aufhalten und über ihre Erlebnisse in einer großen, zugunsten der Kriegsfürsorge stattfindenden Veranstaltung im Konzerthausaal über ihre Erlebnisse sprechen.

Die Erzählungen der Heimgekehrten.

Bürgermeister Dr. Weiffelberger.

Noch in Berlin erzählte Bürgermeister Dr. Weiffelberger unserm dortigen Korrespondenten wie folgt: „In den letzten Tagen des August trat nach dem Abzug der österreichisch-ungarischen Truppen und vor dem Einzug der Russen ein dreitägiges Vakuum ein. Ich konnte telephonisch noch wichtige Vereinbarungen mit dem Grafen von Meran treffen. Am 2. September erfolgte der Einzug der russischen Hauptmacht unter dem Kommando eines Kosakengenerals.“

Einige Zeit später forderte mich der Generalgouverneur auf, ihm eine bedeutende Persönlichkeit zu nennen, die er als Geisel festhalten könne. Ich lehnte ab mit dem Bemerkten, es sei mir peinlich, einem meiner Mitbürger solche Last aufzuerlegen. Er selber sei doch bereits genügend orientiert, er möge persönlich eine Wahl treffen. Jetzt fragte mich der Gouverneur, ob ich freiwillig mich als Geisel anbieten wolle, was ich sofort bejahte. Ich mußte mein Ehrenwort geben, nicht zu flüchten. Am 15. September um 1/2 Uhr nachts wurde ich durch einen vor meinem Bette stehenden russischen Offizier aus dem Schlafe geweckt, der von zwei Soldaten mit aufgebplantem Bajonett und einem Mitglied der Zivilpolizei begleitet war. Der Offizier hielt mir den Revolver drohend vor und richtete an mich eine unverständliche Aufforderung. Ich glaubte anfangs, daß ein Mißverständnis vorliege. Draußen wartete ein Wagen, eskortiert von Kosaken. Ich wurde zur Wohnung des Staatsanwaltes Lazarus geführt. Als der Offizier hier den Wagen verließ, gab er einem der Soldaten den Befehl, auf mich hinweisend: „Wenn der Mann sich rührt, dann erschieße ihn!“ Auch der Staatsanwalt Lazarus wurde im selben Wagen eskortiert. Man gab uns kein Ziel an, unsere Fragen wurden nicht beantwortet. Wir kamen zum Bahnhof Zucka. Hier trafen wir in einem Wagen dritter Klasse, der dichtgefüllt war mit schlaftrunkenen und rauchenden Soldaten, den Reichsrats-